



Abb. 34. Nordwestdeutsche Kunstausstellung in Oldenburg. Sommer 1905.
Ausstellungshäuschen der Linoleumfabrik

konnte. Meier-Graefe sagt gelegentlich: Kunst ist immer Ordnung. Von allen Postulaten bleibt das eine Muß und das eine Soll, das allen Launen der Zeit, allen Auslegungen widersteht: Ordnung. 5. SCHLAF- UND WOHNZIMMER BEI A. WERTHEIM UND WOHNHAUS GUSTAV OBENAUER IN SAARBRÜCKEN. Wenn auch, wie gesehen, keineswegs ein wirklichkeitsfremder Doktrinarismus in der rein stereometrischen Raumkunst, wie sie sich am klarsten in der Architektur der Oldenburger Ausstellung von 1905 zeigt, herrschte, so lag doch, bedenkt man vor allem die Abwege, auf die in ähnlicher Richtung spekulierende Künstler nur zu oft schon geraten sind, eine tatsächliche Gefahr vor in einer immerhin möglichen Überspannung des Systematischen. Diese Gefahr bestand vielleicht weniger noch in der übertrieben abstrakten Logik der Formenbildung und eines nicht sich sinnlich genug

begründenden Formenzusammenhangs oder gar in einer, bei dem gabenreichen Genie Behrens, doch ausgeschlossenen, gedankenblaffen Unproduktivität, als in dem sehr konkreten Mangel an kubischer Rundung und plastisch lebhaft sprechendem Relief, welcher nun ein für allemal jeder reinen Geometrie Kunst anhaften wird. Um mit Hildebrand¹⁾ zu reden, fehlen dem Fernbild der zur Übersicht weit genug abgerückten Daseinsform der meisten dieser frühen Düsseldorf-Bauten jene so wesentlichen Merkmale, die den Beschauer zu Bewegungsvorstellungen in die Tiefe, zum Erfassen der Front als Ausdruck eines dahinterliegenden Dreidimensionalen, anregen können: Der Architekturlogik der Oldenburger Ausstellung haftet zweifellos etwas «unbegreiflich» Mageres, etwas noch zu wenig ausgefüllt Kantenhaftes und Eckiges an. «Aber diese Logik ist durchsichtig wie Lattenwerk, durch das der Wind fauft²⁾» Rück-

¹⁾ Problem der Form. 6. Aufl. S. 8 und 9.

²⁾ Es gilt hier freilich auch das spezifische Zeitwollen zu berücksichtigen, das ähnliche Kunstformen und Theorien damals in Menge hervorbrachte. Und da darf man sich nicht bloß auf den knappen Ausschnitt der Oldenburger Ausstellung und der sich zu ihr gruppierenden Arbeiten beschränken, sondern man muß mindestens Behrens' gesamte Düsseldorf-Schaffensperiode als ein ganzes betrachten. Sieht man sich z. B. so feine Innenarchitekturen der Düsseldorf-Zeit, von 1903 bis 1907 an, so

unterscheiden sich deutlich zwei Stilepochen, eine frühere des Bretter- oder Kistenstils, ziemlich primitiv, wofür das Mobiliar des Bureauhauses Klöpffer in Hamburg und die Düsseldorf-Stadtbibliothek den Beweis erbringen, und ein Stil der mehr organisierten kubischen Form, wie sie im Wohnhaus Obenauer und in Dresden 1906 auftritt. — Diese beiden Entwicklungsstadien machte aber, wie angedeutet, Behrens keineswegs allein durch: Als Parallele seien für seinen anfänglichen «Bretterkistenstil» die analoge Erscheinung bei den Schotten und bei den Jungwiener